

Kongo-Greuel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1913)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer so spricht, und dies tun, wie wir sehen, fast alle gegnerischen Blätter, ist in einem gewaltigen Irrtum befangen. Gewiss, an der Konferenz nahmen kaum 40 Reichstagsabgeordnete teil. Aber, — war die Zahl der Vertreter auch klein, sehr klein und auf den ersten Blick geradezu entmutigend im Vergleich mit der grossen französischen Abordnung, so dürfen wir doch nicht vergessen, *wen* sie *vertraten*, einen *wie grossen* Teil des Reichstags und der Reichstagswähler. Und wenn wir dies untersuchen, so gelangen wir zu einem ganz andern, viel erfreulichern Resultat, als wir es dem Anscheine nach für möglich hielten.

Wer die deutschen politischen Parteien kennt, der weiss, dass *Sozialdemokraten*, *Elsass-Lothringer* und *Fortschrittler* einmütig für die deutsch-französische Verständigung eintreten. Die *Nationalliberalen* haben sich an der Konferenz zwar nicht beteiligt, indes durch eine schriftliche Erklärung ihr Einverständnis bekundet. Das nämliche geschah seitens einiger *Zentrumsmitglieder*, z. B. des bayerischen Generalmajors Haeusler. Auch die nationalen Minderheiten im Deutschen Reich, die *Dänen* (der Däne Hanssen war auch in Bern), sowie die *Polen*, sind unseres Erachtens ebenfalls Freunde der deutsch-französischen Annäherung. Auf diese Weise erhalten wir, wie bereits gesagt, ein ganz anderes Resultat: zirka 206 bis 225 Reichstagsabgeordnete wären demnach in Bern vertreten gewesen, mit andern Worten, rund 8,1 Millionen oder *zwei Drittel* der Wähler, die bei den letzten Reichstagswahlen zur Urne gingen. Die *überwiegende Mehrheit* des Reichstags, die Vertreter von mindestens *zwei Dritteln* der Reichstagswähler, haben demnach der «zwecklosen» Resolution zugestimmt, haben eine deutsch-französische Verständigung für möglich erklärt, haben sich feierlich verpflichtet, alles zu tun, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man die Berner Konferenz von dieser Seite betrachtet, dann wird es schwer halten, sie als «ohne Zweck» und nutzlos zu bezeichnen. —

Viele, auch unter den Pazifisten, haben sich wohl gefragt, warum man wohl nicht über die Möglichkeit eines beidseitigen Rüstungsstillstandes sich ausgesprochen und namentlich, warum man nicht über die Mittel und Wege beraten habe, die geeignet erscheinen für eine Annäherung der zwei Völker. Darauf möchten wir erwidern, dass es unseres Erachtens taktisch überaus klug war, sich nicht in uferlose Debatten über die beidseitigen Militärvorlagen zu verirren oder die Welt mit prächtig zurechtgestutzten rhetorischen Produktionen zu «beglücken», sondern sich mit einigen wenigen kurzen Begrüssungs- und Erwiderungsreden begnüge. Ferner konnte es kaum Sache *dieser ersten* Konferenz sein, sich mit den Mitteln für eine Verständigung zu befassen. Das wird späteren Konferenzen vorbehalten bleiben. Erst musste man doch zusehen, ob die Konferenz überhaupt zustande käme, und dann weiter, *wer* sie besuchen werde. Die Hauptsache bleibt, dass sich deutsche und französische Parlamentarier zusammenfanden und offen vor aller Welt ihre Friedensliebe zum Ausdruck brachten. Und das augenfällige Zeichen eben dieses Friedenswillens ist die von manchen Leuten so verächtlich aufgenommene Resolution. Wichtig vor allem ist die Einsetzung eines ständigen Komitees, das nun seinerseits die Aufgabe hat, die Mittel und Wege zu prüfen, welche die Völker einander näher bringen könnten. Und wichtig ist auch, dass diese Parlamentarierkonferenz periodisch zusammentreten will, dass sich somit an die erste bald eine zweite und dritte Tagung usw. reihen wird, und dass diese das Komitee von sich aus jeweils einberufen kann.

Wenn auch ein erster oberflächlicher Blick uns etwas wie eine grosse Enttäuschung vorgaukeln wollte, so sind wir bei näherem Zusehen doch inne geworden, welch weittragende Bedeutung der Konferenz zu Bern zukommt. Mit Recht können wir sagen: es war ein historischer Tag, der 11. Mai 1913. Ein historischer Tag nicht nur in der Geschichte Frankreichs und Deutschlands, sondern auch in der Geschichte Europas und der Menschheit überhaupt. Und dankbar wollen wir heute aller jener tapfern Streiter gedenken, die in unverdrossener jahrzehntelanger Arbeit diesen Tag möglich gemacht. Ohne Selbstüberhebung darf die Friedensbewegung ihn als ihr Werk beanspruchen.

Und nun noch ein kurzes Wort über das Verhalten der sogenannten massgebenden Kreise bei uns in der Schweiz. Wir müssen sagen, es war ein — gelinde ausgedrückt — bedauerliches. Mit Bemühen musste jeder, der sich nicht zur sozialdemokratischen Partei zählt, gewahr werden, wie ausserhalb dieser sozusagen nicht das geringste Verständnis für diese Veranstaltung vorhanden war. Ein mitleidiges Achselzucken, wenn nicht gar Hohn und Spott, war es, womit unsere Zeitungen das Unternehmen der 14 wackern Nationalräte begleiteten. Nicht minder hat auch unsere oberste Landesbehörde gänzlich versagt. Der Bundesrat, der um die gleiche Zeit es seiner würdig erachtete, das Protektorat des internationalen Kongresses für sportliche Physiologie und Psychologie in Lausanne zu übernehmen, lehnte aus Furcht vor dem Ausland, wie man sagt, es ab, der Konferenz zu Bern auch nur den Nationalratssaal zur Verfügung zu stellen.

Durch seine Lage, seine Eigenart, seine neutrale Politik ist unser Land geradezu prädestiniert, ein Hort der internationalen Vereinigungen, des Völkerfriedens zu werden. Es gab eine Zeit, wo unsere Staatsmänner dies erkannten und unsere Politik in diesem Sinne leiteten. Freilich, es ist lange her und längst vergessen. Heute kümmert man sich in Bern viel lieber um die sprichwörtlich gewordene Subvention von Güllenkästen als um die Frage, wie sich die Schweiz im internationalen Leben eine hervorragende und geachtete Stellung erwerben könnte. Das Verhalten unserer Landesbehörden der ersten deutsch-französischen Parlamentarierkonferenz gegenüber ist mit ein Beweis hierfür. Wann endlich wird unsere Politik in ein anderes Fahrwasser gesteuert? Wann wohl?

K. W. Schulthess.

— o —

Kongo - Greuel.

Wir haben schon früher in unserer Zeitschrift auf die „Schweizer Liga zum Schutze der Eingebornen des Kongos und anderer farbiger Rassen“ aufmerksam gemacht. Diese Gesellschaft hat das grosse Verdienst, die entsetzliche Ausbeutung der Kongoneger durch geldgierige Gesellschaften zur Gewinnung von Kautschuk in Europa bekanntgemacht zu haben. Seit einer Reihe von Jahren kämpft sie mit ihrer französischen Schwester-gesellschaft Seite an Seite energisch gegen diese und ähnliche Ausschreitungen entmenschter Angehöriger unserer „christlichen“ Staaten in den Kolonien. Im Februar dieses Jahres hielt Frau Harris, eine ehemalige Missionarin von Baringa (Ober-Kongo), in Genf, Lausanne und Neuenburg Vorträge über die dortigen Zustände. Diese tapfere Frau weilte mit ihrem Manne von 1898 bis 1905, also sieben Jahre im Kongo. Ihre Missionsstation lag im Gebiet der

Abir, einer der berüchtigtsten Konzessionsgesellschaften, an deren Gewinn der Staat zur Hälfte beteiligt war. Sie gehörten zu den ersten, welche mit Gefahr für Freiheit und Leben Leopolds System der äussersten Ausbeutung des Kongo und die daraus fast unvermeidlich hervorgehenden Grausamkeiten zur öffentlichen Kenntnis brachten. Alle beide bezeugten dies im Jahre 1905 vor der Untersuchungskommission, welche unter dem Druck der öffentlichen Meinung König Leopold in den Kongo geschickt hatte und zu welcher auch der schweizerische Jurist Herr von Schumacher gehörte. Die Kommission hielt 14 Sitzungen in Baringa und nahm die Zeugenaussagen der Missionare und zahlreicher Schwarzen entgegen. Frau Harris hatte den Mut, in voller Schreckens-

Zweck einer Untersuchung über den Wert der im Kongo eingeführten Verbesserungen, sowie die Lage der Arbeiter in ganz Westafrika, an der Sierra-Leone-Küste, im südlichen Nigergebiet, im Togo, Angola, auf St. Thomé und Principe.

Die Bilder sind uns in freundlicher Weise von der Liga zur Verfügung gestellt worden, und wir benützen gerne den Anlass, um unsere Leser auf diese Gesellschaft, die so ganz im Sinne des Pazifismus arbeitet, aufmerksam zu machen. Der Minimal-Jahresbeitrag beträgt 2 Fr. Anmeldungen zum Beitritt sind zu richten an Herrn E. Mercier-Gladron, 57, Avenue Wend, Genf. G.-C.

—o—



Zu unserem Artikel „Kongo-Greuel“.

zeit photographische Aufnahmen von verstümmelten Eingebornen zu machen, und wir geben hier zwei dieser Momentbilder, die den Wert von Urkunden ersten Ranges besitzen, wieder. Das erste stellt einen Eingebornen namens Isekaus dar, der von den schwarzen Schildwachen verstümmelt wurde, weil er zu wenig Kautschuk herbeigetragen hat, und das zweite zeigt ein armes Kind, dessen rechte Hand abgeschnitten wurde, weil — sein Vater nicht die geforderte Quantität geliefert hatte. Die unvergleichliche Zeugenaussage von Herrn und Frau Harris verursachte einen tiefen Eindruck, als sie bei ihrer Rückkehr aus dem Kongo (1905) in England, in den Vereinigten Staaten und in Frankreich Vorträge hielten. Diese Vortrags-Rundreise trug zum sehr grossen Teil dazu bei, dass der Freistaat Kongo an Belgien überging und die Abscheulichkeiten aufhörten. Aber ihre Rückkehr nach dem Kongo wurde durch diesen Feldzug vereitelt, in dem sie mit Herrn E. D. Morel Hand in Hand kämpften. Von dieser Zeit an widmeten sie ihre Kräfte der Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei und zum Schutze der Eingebornen, die ihren Sitz in London hat, und unter dem Schutze dieser edlen Genossenschaft haben sie kürzlich (1911 bis 1912) eine zwölfmonatliche Reise ausgeführt zum

Pazifistische Rundschau.

Am 30. Mai, mittags 12½ Uhr, wurde in London von den Abgesandten der Türkei und den verbündeten Balkanstaaten der *Friedensvertrag* unterzeichnet. Ein Vorfrieden bloss, wird man vielleicht skeptisch sagen. Allein, da er in der Hauptsache das Werk Europas, richtiger der europäischen Grossmächte, ist, und unter deren Druck zustande kam, so dürfte er einem *definitiven* Frieden gleichbedeutend sein. Der tatsächlich längst beendigte Krieg zwischen der *Türkei* und den Balkanstaaten hat mit dem Londoner Friedensvertrag noch seinen *formellen* Abschluss gefunden. Der Krieg zwischen der *Türkei* und den Balkanstaaten, müssen wir betonen, denn beinahe hat es den Anschein, als ob es noch ein blutiges Ringen um die Beute gäbe, und damit das Wort wieder einmal Bestätigung fände: « Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen. »

* * *

Wir wollen's nicht hoffen, und wenn auch blutige Zusammenstösse zwischen den Verbündeten vorgekommen sind, so besteht dennoch die Möglichkeit gütlicher Beilegung der Streitigkeiten, namentlich durch Ver-